CALL FOR PAPERS

sprache - macht - wirklichkeit:
Zur diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit

Internationale und interdisziplinäre Tagung
zum aktuellen Stand der Diskurstheorie und Diskursforschung
(Arbeitskreis Diskursforschung und Sektion Wissenssoziologie der DGS)

Zeit:	10.10.-12.10.2007
Ort:	Universität Augsburg
Lokale Organ.:	Werner Schneider / Reiner Keller / Willy Viehöver / Andreas Hirseland

Abstracts (max. 1-seitig) werden erbeten bis zum 25.2.2007 per Email an:
Werner Schneider (werner.schneider@phil.uni-augsburg.de)

Im letzten Jahrzehnt ist im deutschen Sprachraum quer durch verschiedene sozial- und geisteswissenschaftliche Disziplinen – Geschichte, Sprachwissenschaften, Kulturwissenschaften, Soziologie, Pädagogik, Politikwissenschaften – eine sich zunehmend vergrößernde und lebendige Szene einer „neuen" Diskursforschung entstanden. Ihr spezifisches Profil besteht in ihrer theoretischen Fundierung im Anschluss an – im weiteren Sinne – sprachwissenschaftliche und (post-)strukturalistische Konzepte sowie an wissenssoziologische Theoreme. Die Erkenntnis- und Forschungsinteressen zielen dem entsprechend auf die historische Genese und Transformation von Aussagen- und Wissensfeldern, die darin wirksam werdenden gesellschaftlichen Prozesse auf der Meso- und Makroebene und damit auf die Rekonstruktion der diskursiven Konstruktion kollektiver Wirklichkeitsdefinitionen. Im Anschluss daran richtet sich die Aufmerksamkeit ebenso auf die damit einhergehenden diskursiv vermittelten und historisch variierenden Konstitutionsprozesse von Subjektivität wie auf die – auch mikrosoziologisch zu analysierende – machtbezogene Positionierung von Subjekten in sozialen Beziehungen und alltäglichen Interaktionszusammenhängen. Bei aller Heterogenität besteht die Gemeinsamkeit dieser Ansätze darin, dass sie allesamt Diskurse als Aussagepraktiken begreifen, die in einem situationsübergreifenden Struktur- oder Äußerungszusammenhang stehen und auf diese Konstitutionsebene bezogen analysiert werden.

Auf der Tagung werden mehrere Themen der Diskursforschung und angrenzender Gebiete diskutiert. Im Ausgang ist die Gründung eines "Netzwerkes Interdisziplinäre Diskursforschung" beabsichtigt, das die weitere Institutionalisierung der empirischen Diskursforschung vorantreiben soll. Nachfolgend werden mit dem Motto der Tagung adressierten thematischen Schwerpunkte näher erläutert. Wir bitten alle EinsenderInnen von Vorschlägen darum, diese explizit einem der Tagungsschwerpunkte zuzuordnen. Bis spätestens Ende März werden dann alle EinsenderInnen über das Ergebnis des Auswahlprozesses und ggf. über die konkrete Programmorganisation der Tagung informiert.

1. Themenbezogene interdisziplinäre Erträge und Bilanzierungen der Diskursforschung

Man wird mit Recht behaupten können, dass die Diskursforschung in den letzten Jahren eine Vielzahl von Untersuchungen mit zum Teil sehr gewinnbringenden Ergebnissen hervor gebracht hat. Dies gilt etwa für die Forschungsfelder Geschlechterforschung (Sex/Gender-Debatte; Reproduktionstechnologien), Risiko/Umwelt oder auch Migration/Rassismus. Vernachlässigt scheint uns bislang jedoch die nach Möglichkeit integrierend ausgerichtete Suche nach gemeinsamen empirischen Entwicklungssträngen und Tendenzen in und zwischen diesen und (möglicherweise) anderen Feldern.

In diesem Themenblock sollen deswegen Ergebnisse der Diskursforschung aus unterschiedlichen disziplinären und / oder thematischen Kontexten zusammengeführt sowie hinsichtlich ihrer gesellschaftstheoretischen Relevanz reflektiert werden. Die Leitfragen in diesem Zusammenhang sind:

- Wo konvergieren Analysen in den verschiedenen Bereichen, wo zeigen sie kontroverse Ergebnisse?
- Lassen sich zwischen den Bereichen Gemeinsamkeiten der Diskursentwicklungen feststellen?
- Lässt sich aus der Zusammenschau der verschiedenen Bereiche eine übergreifende Synthese im Hinblick auf die Analyse gesellschaftlicher Transformationen bzw. den sozialen Wandel gewinnen?

2. Dispositivanalyse und Gouvernementalitätsstudien: Erweiterungen der diskursanalytischen Perspektive?

In den letzten Jahren sind verschiedene Vorschläge zur Erweiterung der Diskursanalyse um eine Perspektive der Dispositivanalyse formuliert worden. Während das Anliegen dieser Vorschläge – einen zu engen Analysefokus auf Diskurse bzw. diskursive Praktiken zu vermeiden – weitgehend unstrittig zu sein scheinen, wird das Verhältnis zwischen Diskursen und Dispositiven allerdings sehr unterschiedlich konzipiert. Weitgehend offen geblieben sind bislang die Fragen, wie Dispositivanalysen methodisch umgesetzt werden können und inwieweit sie sich dann von anderen Ansätzen der Sozialforschung unterscheiden. Eine Erweiterung in Form einer stärker macht- und herrschaftstheoretischen Akzentuierung erfährt die Diskursanalyse auch durch das in den vergangenen Jahren prominent gewordene Konzept der „Gouvernementalität ". Insbesondere hier ist zu fragen, inwieweit die Herstellung und Aufrechterhaltung kontingenter Formen politisch-mentaler „Ordnungen "lediglich als diskursiver Effekt oder durch das Zusammenspiel diskursiver und nichtdiskursiver Praktiken und jeweils korrespondierender materialer Objektivationen (etwa in Form von Institutionen) - mithin aus einer eher diskurs- oder dispositivanalytischen Perspektive - zu begreifen ist. Dies ist Gegenstand des zweiten Frageblocks:

- In welchem Verhältnis stehen Diskurse und Dispositive?
- Welche methodologischen und methodischen Ergänzungen verspricht und liefert die Dispositivanalyse?
- Welche methodologischen Fundamente und welche Methoden stehen hinter der Analyseperspektive der Gouvernementalitätsforschung? Welche Perspektivenverschiebung ergibt sich hieraus möglicherweise für die Diskursforschung?

3. Visuelle Daten als Material der Diskursforschung?

Diskursforschungen beziehen sich bislang – wie der überwiegende Teil der qualitativen empirischen Sozialforschung – auf textförmig vorliegende Daten. Nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der diskurstheoretischen Debatten um den Dispositivbegriff ist diese Einschränkung aber weder methodologisch gesehen zwingend geboten, noch erscheint es angesichts der praktischen Gegenwartsbedeutung zum Beispiel von modernen bildmedialen Kommunikationsmitteln bzw. spezifischer Bildtechniken möglich, die durch Diskursanalyse angestrebte Rekonstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeitskonstruktion ausschließlich textbezogen vorzunehmen. Hinzu kommen mittlerweile gerade im Bereich von Diskursforschung immer stärkere Beachtung findende Aspekte wie etwa die Analyse verschiedener, primär bildhaft zu fassenden Körpertechniken oder bspw. die Bedeutung von Architektur als Ausdruck von vorherrschenden Wissensordnungen und dergl. mehr. Deswegen widmet sich dieser Themenblock neben der Rolle (audio)visueller Daten (Filme, Bilder, Fernsehen, Internet) bei der Konstruktion gesellschaftlichen Wissens der Frage, inwieweit derartiges Datenmaterial sinnvoll zur Erweiterung von Datenkorpora der Diskursforschung herangezogen werden kann und welche methodischen Implikation sich daraus ergeben:

- Welchen Stellenwert haben (bewegte) Bildmaterialien im Verhältnis zu Texten?
- Welche bildanalytischen Methoden sind für Zwecke der Diskursforschung einsetzbar?
- Welche spezifischen Probleme (und Vorteile) ergeben sich durch die Einbeziehung (audio)visueller Daten bei der diskursanalytischen Datenerhebung, -bearbeitung und -auswertung?

4. Diskursanalytische Forschungspraxis zwischen Standardisierung und Offenheit

Unabhängig von der eben adressierten Frage nach dem adäquaten Datenmaterial bewegen sich Diskursanalysen gegenwärtig in einem noch unaufgelösten Spannungsfeld zwischen Bemühungen um ihre methodische Standardisierung einerseits und andererseits methodologischen / methodischen Positionen, welche gerade die Vorteile methodischer Offenheit in den Vordergrund stellen und einer methodischen Standardisierung eher skeptisch gegenüberstehen. Erstere sehen in der Weiterführung von Standardisierungsprozessen – etwa in Gestalt der Entwicklung von Qualitätskriterien der Diskursforschung – ein für die Konsolidierung der Diskursanalyse dringliches Anliegen; letztere dagegen betonen, dass gerade die Nicht-Standardisierung Gewähr dafür bieten könnte, neue Ergebnisse und aufschlussreiche Interpretationen zu bieten. Gerade daher ist eine Diskussion um Gütekriterien wie Objektivität bzw. Intersubjektivität, Reliabilität und Validität diskursanalytischer Methodik erforderlich. Dem entsprechend orientiert sich diese Themeneinheit an folgenden Fragen:

- Zeichnen sich methodische Strategien ab, die als ‚typisch' für diskursanalytisches Vorgehen gelten können und welchen Grad an Standardisierung weisen diese auf?
- Worin liegen die möglichen Vorteile ‚offener' methodischer Vorgehensweisen in der Diskursanalyse gegenüber stärker standardisierten Vorgehensweisen und wie ist es um deren methodologische Begründbarkeit bestellt?
- Lassen sich aus der einen oder anderen Sicht Qualitätskriterien der Diskursforschung formulieren oder gibt es gar positionsübergreifend allgemeine Gütekriterien, auf die sich zu einigen sinnvoll erschiene?

5. Weiterentwicklungen der Diskurstheorie durch Diskursforschung?

Im letzten – die Debatten der vorgängigen Tagungsthemen synoptisch aufgreifenden – Programmschwerpunkt wird es darum gehen, vor dem Hintergrund der Ergebnisse der empirischen Diskursforschungen des letzten Jahrzehnts danach zu fragen, welche konzeptionell-theoretischen Implikationen sich für diskurstheoretische Grundpositionen und deren aktuelle Weiterentwicklung durch eben diese Diskursforschung ergeben haben. Hierzu lassen sich eine Reihe von Diskussionsschwerpunkten auszeichnen: So bilden – um nur einige zu nennen – bspw.

- die Vermittelung wissens- und machtanalytischer Verfahren (in der Tradition von Berger/Luckmann hier und/oder von Foucault dort),
- das Verhältnis von Struktur, Ereignis und Handlung,
- die Bedeutung des Akteurs und seiner Subjektivität in Diskurszusammenhängen
- das Verhältnis von diskursiven und nichtdiskursiven Praktiken sowie
- das Verhältnis von Sprach- und Wissensanalyse

zentrale Topoi, die gerade durch die Diskursforschung der vergangenen Jahre (wieder) aktuell geworden sind.

Rückwirkungen dieser empirisch unterfütterten Diskussionen auf die Architektur der Diskurstheorie sind daher erwartbar und notwendig. Provokativ kann man angesichts der Entwicklungen der Dispositiv- und Gouvernementalitätsanalysen sogar danach fragen, ob sich das gesamte Feld nicht bereits auf dem Wege in eine post- oder transdiskursive Phase der Forschung befindet.

Entsprechend lauten die Fragestellungen:

- Welchen Stellenwert nehmen diskursorientierte Ansätze in den allgemeinen disziplinären Kontexten ein, in die sie eingebettet sind, und inwiefern hat sich dieser Stellenwert in den vergangenen Jahren verschoben?
- Wo wird die besondere Erklärungsleistung der Diskursanalyse (in den einzelnen Disziplinen und darüber hinaus) verortet?
- Welche Rückwirkungen haben Erfahrungen mit methodischen Umsetzungen und erzielten Ergebnissen auf die theoretischen Grundlagen der aktuellen Diskursforschung? Worin bestehen diesbezügliche Desiderate?
- Welchen theoretischen Mehrwert, welche Konsequenzen haben Dispositivanalysen und Gouvernementalistätsstudien für diskursanalytische Vorgehensweisen?
- Ist das Verhältnis zwischen sprachwissenschaftlichen Ansätzen und anderen, stärker wissensbezogenen Varianten der Diskursforschung als (theoretisch und/oder methodisch) komplementär zu begreifen?
- Worin könnten zukünftig die spezifischen Forschungsprogrammatiken und Topoi der diskurstheoretischen Debatte liegen?